

# Paibacher Zeitung.



Nr. 261.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 12. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren  
Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1884.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. den Professor der Theologie am theologischen Central-Seminar in Görz Dr. Johann Flapp zum Bischofe von Parenzo-Pola allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem Rathe des k. k. oberösterreichischen Landesgerichtes Eduard Andreas Terdich in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Zara Matthäus Gligo in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung todtfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die auswärtige Politik und die Parteien des österreichischen Reichsrathes.

In längerer Ausführung tritt die „Presse“ dem Versuche einiger Oppositionsblätter entgegen, das Verdienst an dem Abschlusse und Bestande des austro-deutschen Bündnisses lediglich der deutschliberalen Partei zu vindicieren, und widerlegt unter einem die von der „Neuen freien Presse“ bei diesem Anlasse aufgestellte Behauptung, die von Baron Bretis im Jahre 1878 angestrebte Cabinetsbildung sei darum gescheitert, weil Freiherr von Bretis keine Bürgschaft für eine friedliche auswärtige Politik übernehmen wollte, und weil die Opposition schon damals ganz die Ansichten getheilt hätte, welche Graf Kálnoky diesertage im Budgetausschusse der österreichischen Delegation entwickelte.

In dem bezüglichen Artikel heisst es unter anderem: „Wäre das deutsch-österreichische Bündnis je zustande gekommen oder doch wenigstens in der Form, die es heute besitzt, wenn man den Berliner Vertrag in dem Bretterhause vor dem Schottenthore zerrissen und verbrannt hätte? Wäre diese Allianz zur That

geworden, wenn das Programm der Hundertzwölft sich siegreich die Anerkennung erzwingen haben würde? Könnten wir uns heute der Segnungen der innigen Beziehungen zu Deutschland und des gesicherten Friedens erfreuen, wenn die Wehrkraft des Reiches geschwächt oder selbst jenes Gesetz nicht angenommen worden wäre, durch das auf eine längere Reihe von Jahren hinaus die Stärke und Organisation der Armee der Experimentierlust der Parteien entrückt wurde? Und je mehr wir der Ereignisse des letzten Lusttrums gedenken und alles, was geschehen, ins Gedächtnis rufen, umso mehr staunen wir über den Muth derjenigen, welche heute plötzlich das Verdienst an dem Zustandekommen und der so erfreulichen Entwicklung des austro-deutschen Bündnisses gerade derjenigen Partei vindicieren, welche den Grafen Andrassy und seine Politik in der erbittertsten Weise bekämpft hat, welche den Berliner Vertrag zum Gegenstande einer Bivisection machen wollte, welche das Programm der Hundertzwölft revidiert und unterschrieben hat, um schließlich gegen die Verlängerung des Wehrgesetzes zu votieren, trotzdem der damalige Minister des Aeußern, Freiherr von Haymerle, kein Hehl daraus gemacht hat, dass mit diesem Gesetze das Bündnis mit Deutschland stehe und falle. Man hat heute eine dreifache Fälschung der Geschichte versucht und behauptet, die von Baron Bretis versuchte Cabinetsbildung sei nur darum gescheitert, weil der genannte Staatsmann keine Bürgschaft für eine friedliche auswärtige Politik übernehmen wollte und die Opposition schon damals ganz die Ansichten theilte, welche Graf Kálnoky vor kurzem im Budgetausschusse der österreichischen Delegation entwickelt hat. Von der grandiosen Lächerlichkeit, Bretis zum Träger des Chauvinismus zu machen, ganz abgesehen, hat denn etwa Graf Andrassy im Jahre 1878 sich weniger im vollen Einverständnisse mit dem leitenden deutschen Staatsmann befunden, wie heute Graf Kálnoky? War damals also die Politik des Fürsten Bismarck eine kriegerische und entsprach sie weniger den Interessen unserer Monarchie, als die, welche er jetzt verfolgt? Nein, schon zu jener Zeit bestand eine Intimität zwischen den österreichischen und deutschen Staatsmännern, eine Intimität, welche nur darum die festen Formen eines Vertrages und Bündnisses annahm, weil eben die Politik unseres auswärtigen Amtes trotz der Opposition des Dr. Herbst und seiner engeren Parteifreunde keine Störung erlitt. Dagegen ist es eine historische Thatsache, dass es eben der ausgezeichnete Abgeordnete von Schludernau war, welcher diese Politik die eben zu dem Bündnisse mit Deutschland führte, gerade in jener Parteiconferenz auf das heftigste bekämpfte, in welcher Baron Bretis die vier Hauptpunkte seines Programmes entwickelte. Damals, am 22. Oktober 1878, sagte Dr. Herbst, die äußere Politik müsse

zu einer finanziellen Katastrophe führen, und eine Besserung der Verhältnisse sei nur möglich, wenn der Leiter der auswärtigen Politik zurücktrete. Die auswärtige Politik des Grafen Andrassy hat aber keineswegs zu einer finanziellen Katastrophe, wohl aber den Fürsten Bismarck nach Wien geführt. In demselben Augenblicke, in dem der Kanzler des deutschen Reiches den allergrößten Wert auf das Bündnis mit einem starken, militärisch kräftigen Oesterreich legte, setzte sich bekanntlich Herr Rechbauer für eine Armee-reduction ein, und auf die dringendsten Vorstellungen ihrer Freunde in Oesterreich und Deutschland, doch der Staatsnothwendigkeit Rechnung zu tragen und dem Gedanken des Bündnisses zwischen den beiden Mächten ein Opfer zu bringen, antwortete die Partei, die sich heute als Trägerin der Allianz hinstellt, mit einem entschiedenen: Quod non.

So und nicht anders verhalten sich die Sachen, und wer noch Zweifel hegt, der schlage die Fänner-Protokolle des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1879 nach und lese die ausgezeichnete Rede Ungers. Das Ministerium Auerperg wußte eben weichen, weil sich seine Politik in Einklang mit jener Andrassys und diese wieder mit der des Fürsten Bismarck befand; und die es verdrängten, das waren die Herren, welche heute sagen, ihnen habe man das Bündnis mit Deutschland zu verdanken. Und nun noch eine Frage. Lassen wir den Schutt unberührt, wählen wir nicht in der Asche vergangener Herrlichkeit; wenn aber die zwei Organe, welche heute in so tendenziöser Weise die Debatten im Budgetausschusse der österreichischen Delegation besprechen, in der That den Intentionen der Partei, die sie vertreten, gerecht werden, ist dann ihre Haltung von heute geeigneter, das gegenseitige Vertrauen zu fördern, der Welt zu imponieren, als jene in den von ihr so schnell vergessenen Tagen? Ist es staatsklug, ist es patriotisch, fort und fort in alle Winde zu pos-saunen, die deutschliberale Partei allein identificiere sich mit dem deutsch-österreichischen Bündnis und die Haltung der anderen Parteien sei ihnen entweder von Opportunitäts-Erwägungen auferzungen oder aber pure Heuchelei? Wenn das wahr wäre, so müßte man im Interesse des Status quo sich hüten, derartige Behauptungen auf den Markt zu tragen; weil aber die Verhältnisse andere sind, weil in der That heute ganz Oesterreich-Ungarn mit der Politik des Ministers des Aeußern sympathisirt, darum kann man die Versuche, das deutsch-österreichische Bündnis als von der Gnade und Laune der conservativen und nationalen Parteien abhängig hinzustellen, nicht genug verdammen.“

## Feuilleton.

### Ueber die Kofetten und die Spröden.

Viele Artikel sind über die weibliche Natur geschrieben worden; ihre Bestrebungen, ihr Genius, ihre Impulse, der delicate Mechanismus ihrer Leidenschaften, die sanften, leitenden Fäden ihrer Neigungen, die eiserne Stärke ihrer Entschlüsse, der bleiche Glanz ihrer Liebe und ihres Hasses sind bis ins Unendliche geschildert worden.

Ich bin trotz aller dieser Schilderungen nur fester in meiner Meinung geworden, dass Frauen und ihr Charakter im großen und ganzen wie der Regenbogen im Osten unbeschreiblich schön, voll Verheißung und unmöglich zu schildern sind.

In meiner rohen, ungeschulten Philosophie vergleiche ich Frauen mit dem sanfteren Lichte, dem Monde, das mit Engelsmilde sanft über des Himmels Busen auf einer Liebesbotschaft sich hinschleicht, das ein Licht für die Stunde der Dunkelheit, ein geduldiger Wächter für die schlafende Welt, eine Königin der sternensprahlenden Nacht ist.

Ich vergleiche die Frau mit einem Weinstock voller Reben, welche, um ihre Vollkommenheit zu erreichen, nicht ohne Stock hinaufklettern können, und dann oft über den Stock sich erheben.

Der Mann ist die Sonne, welche die Welt mit Majerei erfüllt, und die Frau der Mond, dessen

sanftes Licht durch die Spalten bringt und auf dem Herde spielt.

Jeder hat seine Sphäre, der Verlust des einen oder des anderen heiße Sonne oder Mond verbannen.

Wenn der Mond zwischen Erde und Sonne kommt, haben wir immer eine Finsternis. Ich glaube, dass eine weise Vorsehung, die Menschen, Affen und Dinge schuf, mir und meiner Frau zwei Wege angewiesen, die ein und dasselbe Ziel haben.

Einige meinen, dass das Leben der beiden Geschlechter eine bloße Concurrenz ist, dass, was der eine ist, der andere auch sein könnte, aber dies werde ich nicht eher glauben, als wenn Walnüsse am Rosenbusch wachsen und die Distel Wohlgerüche aushaucht.

Es gibt zwei Stellen in dem Paradiese des weiblichen Gartens, wo zwei seltsame und sich durchaus entgegengesetzte Pflanzen gezogen werden, die eine wird im Süden, die andere im Norden des Herzens gepflegt.

Die eine Pflanze ist Kofetterie, die andere Sprödigkeit, manchmal werden sie zum Schaden aller anderen Blumen mit zu großem Eifer gepflegt.

Kofetterie ist der Auswuchs einer künstlichen Leidenschaft, welche sich einbildet, immer stoßen zu können, ohne sich zu kümmern, wen sie verlegt. Wie eine Spinne lauert sie in ihrem schön gearbeiteten Gewebe auf ihre Opfer und scheint mehr Vergnügen daran zu haben, eine Fliege zu fangen, als sie zu behalten. Die Kofette gleicht einem wilden Rosenstrauch,

im Frühling ist sie voller Blüten, im Herbst voller Dornen.

Einige Blüten scheinen die Vorläufer der Frucht zu sein, aber die duftige Glorie einer Kofette ist nicht von dieser Gattung. Diese Eigenschaften gleichen dem Weiz, sie verzehren alle anderen guten. Kofetten leben gewöhnlich lange, sie sind verweltete Embleme von Siegen ohne Ehren, sie sind traurig wie die Cyressen, welche ohne eigenen Todesgesang singen.

Sprödigkeit ist nichts anderes als eine im Norden des Herzens gezogene tropische Pflanze; Spröde und Kofette sind Gegensätze, und Philosophen sagen, dass „Extreme sich berühren“. Eine Spröde verschmäht es, eine Eroberung zu machen, nicht aus Grundsatze, sondern aus Unvermögen, sie haßt einen Mann mit ihrer Liebe. Eine Spröde ist nichts weiter als eine hässliche Kofette; gib der Spröden Schönheit, und du hast eine Kofette, und die bittersten Spröden, welche die Welt je gesehen, sind die alten, kriegsmüden Kofetten, welche schon zu abgelebt sind, um das Feld zu behaupten.

Kofette und Spröde sollen zusammen auf Jagd gehen, damit, wenn die Kofette das Wild verwundet, die Spröde das sterbende Opfer heilen kann. Aber hat, die Spröde das sterbende Opfer heilen kann. Aber hat, die Spröde und Kofette harmonieren nie, das ist eine Seltenheit zwischen Collegen. Diese beiden Leidenschaften sind widerwärtig, und beider Alter ist Bitterkeit.

Sprödigkeit besteht in Gewissensbissen über gekränkte Eist und Kofetterie scheint das Preisgeben von Kunst und Schönheit.



## Zur Wasserleitungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Marggraff bespricht die Wasserleitung von München und meint: Pro Tag und Kopf sind für Trinken und Nutzwasser mindestens 150 Liter reines Wasser notwendig, jedoch ist dieses große Quantum nur mit Berücksichtigung einer eventuellen Schwemmcanalisation (welche Frage in München eben erwogen wurde) und reicher Canalispülung anzunehmen; diese Annahme wurde in das officielle Programm des Projectes der Münchner Wasserleitung, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung aufgenommen, daß dieses Quantum von 150 Liter nur unter der oben gedachten Voraussetzung einer eventuellen Schwemmcanalisation und reicher Canalispülung in das Präliminare zu setzen sei; sollte jedoch vom Projecte der Schwemmcanalisation abgesehen werden, so sind höchstens 50 Liter erforderlich. Auch diese Angabe stimmt mit der früher gedachten Becker'schen und mit der meinigen vollkommen überein.

König sagt: Daß 80 deutsche Städte zwar ein disponibles Wasserquantum von 178 Liter haben, daß jedoch erfahrungsgemäß der tägliche Consum 63 Liter nicht überschreitet. Für Wasserleitungen, welche bloß Trinkwasser liefern, sollen genügen nach König — den Verfasser des lehrreichen Werkes: „Anlage und Ausführung von Wasserleitungen und Wasserwerken mit besonderer Rücksicht auf die Städteversorgung“, folglich einer Capacität nach dieser Richtung — pro Kopf und Tag — 25 Liter.

Wach constatirt, daß Augsburg, Frankfurt, München etwas über  $\frac{1}{2}$  österreichische Cubikfuß gleich 13,5 Liter consumieren; es sind jedoch die Wach'schen Angaben, so wie solche aus dem Nachfolgenden erhellen wird, im allgemeinen so gering, daß sie umso weniger ernst zu nehmen sind, als derselbe behauptet, daß für Bestreitung aller denkbaren Bedürfnisse, selbst mit Bezug auf Verdunstung, pro Tag und Kopf  $\frac{1}{2}$  österreichische Cubikfuß = 18,9 Liter genügen. Allein auch dieses Quantum erscheint Wach zu groß, indem er angibt, daß sechs Personen zu allen häuslichen Verrichtungen sammt Wäsche, Zimmerreinigung und Zubereitung der Nahrungsmittel, wenn sie sich auf das äußerste beschränken — jedoch ohne Trinkwasser — täglich 0,9 österreichische Cubikfuß = 28,5, also pro Kopf = 4,7 Liter brauchen. Nach der Meinung Wach's würde das vierfache Quantum mit 18,8 oder mit rund 20 Liter selbst den Bedarf für Säuberung, Schlächtereien, Brau- und Branntweinbrennereien u. s. w. decken, was offenbar nicht wahr ist, und auf das bekannte: „Nur la Wasser nit“ erinnert.

Gehen wir auf Oesterreich über, so begegnen wir vor allem dem in der gesamten technischen Welt bekannten, aus drei Quartbänden bestehenden Werke: „Lehrbuch der Baukunst für das k. k. österreichische Ingenieurcorps vom Geniemajor Franz Weiß“, welcher vor nicht langer als General starb. Weiß beruft sich vor allem auf ein französisches Werk des Militär-Schriftstellers Poyer, welcher angibt, daß in Festungen pro Tag und Kopf 4 n. ö. Maß = 5,66 Liter genügen, und findet Weiß diese Angabe durch eine vieljährige Erfahrung vollkommen begründet, meint jedoch, daß hierin die Broterzeugung nicht mit begriffen ist; werde auch diese berücksichtigt, so benötigte man täglich  $\frac{1}{2}$  Cubikfuß = 6,3 Liter per Kopf, welches für alle wahren Bedürfnisse mehr als genüge; selbst die Evaporation des Wassers bedarf dann keiner Be-

achtung. Dann sagt dieser Schriftsteller, daß man für zwei Kinder so viel als für einen Mann, nämlich 6,3 Liter, für ein Militärpferd und für einen Schlachtochen je 1 Cubikfuß = 31,6 Liter täglich benötigt, was mit der Annahme Königs, der für letztere täglich 78 Liter fordert, auffallend differiert. Endlich aber kommt Weiß zu seiner diesfälligen Schlussbemerkung und meint: soll eine Wasserleitung allen, sogar den unbillig scheinenden Forderungen in Städten genüge leisten, so muß sie binnen 24 Stunden  $\frac{1}{2}$  Cubikfuß = 18,9 oder abgerundet 19 Liter für jede Sorte der Bevölkerung liefern.

Die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung in Wien wurde berechnet auf ein Quantum von 31,5 Liter per Kopf und Tag.

Die neue Wiener Wasserleitung liefert in vierundzwanzig Stunden 70 700 Cubikmeter = 70 700 000 Liter Wasser. Erwägt man, daß das aus dem Hochgebirge nach Wien geleitete theure Wasser wohl zunächst bloß nur zum Trinken und Kochen, keineswegs aber, und dies umso weniger, zu öffentlichen und zu Gewerbebezwecken bestimmt sein dürfte, als hiezu der Donau-Arm, die alte Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, die vielen tausende der seit jeher in Wien bestandenen Privat- und öffentlichen Brunnen und innerhalb gewisser Grenzen selbst der Wienfluß das erforderliche Wasser bieten, so muß es auffallen, warum die Leistung der neuen Wasserleitung schon jetzt den gegenwärtigen Anforderungen nicht entsprechen soll?

Wird auf jene täglichen 70 700 000 Liter der englische Maßstab von 62 Liter pro Tag und Kopf angelegt, so sollte diese Wasserleitung einer Bevölkerung von über 1 300 000 entsprechen. Nun aber hatte ganz Wien bei der Volkszählung vom 31. Dezember 1880 mit Mitnahme der Vororte und mit Einschluss des Militärs nur eine Bevölkerung von 726 105 Seelen, und sollten daher die Quellen des Kaiserbrunnens und des Sigtenstein umsomehr entsprechen, als sogar ein Theil der Vorstädte von der Wohlthat der Theilung aus der Hochquellenleitung ausgeschlossen ist. Wenn aber auch dies letztere nicht der Fall wäre, so könnte jeder Bewohner Wiens inclusive des Militärs und der Fremden täglich mit über 96 Liter Hochquellenwasser Freiheit werden, wobei das Wasser des Donau-Armes, der Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung und der Tausende öffentlicher und Privatbrunnen noch zur Verfügung stünden.

(Fortsetzung folgt.)

## Inland.

(Das rumänische Königspaar) befindet sich gegenwärtig in Wien. Der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, hat vorgestern vormittags dem rumänischen Königspaar einen Besuch abgestattet. Nachmittags erhielt der Minister den Gegenbesuch des Königs Carol. Ihre Majestäten verlassen Wien heute früh. Einer verbindlichen Einladung Seiner Majestät des Kaisers Folge leistend, wird das Königspaar in Budapest einen mehrstündigen Aufenthalt nehmen, um Sr. Majestät einen Besuch zu machen, und die Rückreise von dort aus heute um 10 Uhr abends fortsetzen. Der derzeitige rumänische Chargé d'affaires in Wien, Herr Rosetti, gibt ihren Majestäten nach Budapest und bis an die Landesgrenze das Geleite.

(Die Delegationen) dürften in acht Tagen ihre Verhandlungen abschließen. Die meritorischen Verhandlungen werden sowohl in den Ausschüssen als auch

im Plenum bereits Ende dieser Woche beendet sein, worauf dann noch der Ministenechsel stattfindet. Die nächste Plenarsitzung wird heute abgehalten. Der Beginn der Plenarsitzungen hat sich infolge der Abwesenheit des Ministers des Aeußern, Grafen Kálnoky, um einige Tage verzögert.

(Der slovenisch-politische Verein „Edinost“) hielt verflossenen Sonntag in Cattinara bei Triest die von uns vor einiger Zeit angekündigte Generalversammlung ab. Die Theilnahme war nach den Berichten von Augen- und Ohrenzeugen so, daß der Vorsitzende, Abgeordnete Naberger, seine Befriedigung zu erkennen gab. Sämmtliche Punkte des Programmes wurden angenommen. Bei der Debatte über die an das Ministerium des Innern zu richtende Petition betreffs Erweiterung der slovenischen Unterrichtscurse am Triester Staatsgymnasium betonte der Antragsteller, Buchdruckereibesitzer Dolenc, daß die Thätigkeit der slovenischen Professoren an dieser Anstalt jene der anderen weit übersteige. Der Antrag, welcher auch vom Ortspfarrer unterstützt wurde, gelangte mit Einhelligkeit zur Annahme. Auch die Ausführungen des Herrn Dolenc in Bezug auf die Sprache der vom Triester Magistrat an die Territorialen zu versendenden Geschäftsstücke fanden lebhaften Beifall, und wurde die Mahnung, „alle in italienischer Sprache abgefaßten Schriftstücke zurückzuweisen“, mit donnernden Zuvos aufgenommen.

(Die Polen und ihre Bestrebungen.) Einen höchst charakteristischen Beleg zu der von der oppositionellen Presse behaupteten Unzufriedenheit der Polen mit der gegenwärtigen Friedenspolitik des Grafen Kálnoky bilden zahlreiche Stimmen der polnischen Journalistik in Warschau, Posen und Krakau, welche somit als Ausdruck der Ueberzeugung der Bevölkerung sämtlicher ehemals polnischen Länder gelten können. Mit seltener Einmüthigkeit wird dort die Festigung des Friedens als das höchste Ziel der Bestrebungen des Gesamt-Polenthums dargestellt. So schreibt der „Kurjer Warszawski“: „Die polnische Bevölkerung in Oesterreich hat niemals einen Anlaß zu der Meinung gegeben, als wünschte sie einen Krieg Oesterreichs mit irgend einem Staate. Nur die Festigung der Friedenssära ermöglicht dort die Entwicklung des auf die Hebung des Wohlstandes der Länder und Gewährung der Autonomie gerichteten Regierungssystems. Diese neue conservative Epoche des Schaffens und Restaurierens, diese Epoche der inneren Entwicklung Oesterreichs hat erst begonnen, und ihre Bedingung ist der Friede, dessen Festigung daher sowohl von den Polen als auch von den Tschechen und Slovaken herbeigesehnt wird.“

(Ungarn.) Wie officiös gemeldet wird, ist die Ernennung des Barons Paul Sennyey zum Juxta Curiae und zum Präsidenten des ungarischen Oberhauses schon nächster Tage zu erwarten. Mit dem Wiedereintritte Sennyey's in das politische Leben wird sich ein politisches Ereignis vollzogen haben, dessen Bedeutung durch die Art, in welcher dieser Wiedereintritt erfolgt, hinlänglich gekennzeichnet wird.

## Ausland.

(Deutschland.) Die Postdampfervorlage ist in den betreffenden Abtheilungen des preussischen Staatsrathes rascher erledigt worden als der Entwurf, betreffend die Errichtung von Postsparcassen. Die Ausschüsse des deutschen Bundesrathes

Spröde verdanken meist ihre Erfolge der Unfähigkeit, Versuchungen zu begegnen, und Kockette scheinen durch Schmeicheleien noch verborgener zu werden.

Doch eine echte, wahre Frau pflegt weder die eine noch die andere Pflanze in ihrem Herzen; die ewig schönen Empfindungen ihres Herzens lehren sie, weder das Schwert der Kocketten noch das Hackmesser der Spröden aufzunehmen.

Kockette heiraten bisweilen, aber sie sind so schwer zu zähmen wie Rebhühner und niemals viel wert, überdies sind sie eifersüchtiger als eine Schwiegermutter auf ihre Schwiegertöchter; während eine verheiratete Spröde nicht besser ist als eine pedantische Schul-Lehrerin.

Zum Schluss will ich den Kocketten sagen, daß sie selten nur einen Mann erster Gattung in ihren Netzen haben; alles, was sie später einfangen, ist von derselben Gattung als sie selbst; den Spröden will ich sagen, daß die Frauen sich von Jahr zu Jahr vermehren und daß nur wenige unter ihnen sind, welche die Kosten einer demüthigenden und mühevollen Belagerung tragen wollen.

S. Billings.

## Großmutter als Braut.

Nach dem Italienischen des Enrico Castelnovo.

(Fortsetzung.)

In der That wurde bald das Gebell eines Hundes und das Rollen eines Wagens hörbar. Die Tante wurde blaß wie ein Leintuch und stürzte zum Zimmer hinaus; alle folgten ihr nach. Ich muß ebenfalls sehr

bläß geworden sein, denn Valentino, der an meiner Seite stand, sagte zu mir: „Du kannst dich ja kaum auf deinen Füßen halten. Nimm meinen Arm!“

Bald kam ein Wagen angefahren, dem der immer lauter bellende Melampo vorausrannte. Es war der Wagen des Doctors, und darin befanden sich der Doctor und Federico, dessen Kopf verbunden war.

„Es ist nichts, gar nichts!“ beeilte sich mein Vetter uns zuzurufen, als er unsern Schreden gewahrte. „Nichts als eine leichte Quetschung.“

„Nichts Schlimmes“ sagte, Herr Dominici mit ernster Miene hinzu, „indess hätte es schlimm werden können.“

„Aber wie ist die Sache denn zugegangen?“ fragte man im Chor den Doctor, während der Verwundete ins Haus geschafft wurde.

„Nun, er ist eben auf dem Berge, wo diesen Morgen ein wenig Reif lag, ausgeglitt und einige Meter weit hinuntergepurzelt. Ganz zufällig fuhr ich mit meinem Wägelchen in der Nähe vorbei und fand den Burschen zwar auf seinen Beinen, aber so geschunden, daß der Blutverlust hätte gefährlich werden können. Ich verband ihm Kopf und Fuß“ . . .

„Auch am Fuße verwundet?“ . . .

„Auch am Fuße . . . ich hoffe, die Sache habe nichts zu bedeuten. Nur sind die Contusionen am Kopfe doch immer mit Sorgfalt zu behandeln.“

„Aber Sie bleiben doch bei uns zum Nachessen, lieber Doctor?“ flüsterte die besorgte Tante ins Ohr des Herrn Dominici.

Der Doctor hatte das erwartet und nahm ohne Umstände die Einladung an.

Federico hatte sich nicht in die Kammer transportieren lassen und war in der Stube auf dem Ruhebett. Ich näherte mich ihm, und er fragte mich, nach Valentino schielend, der abseits stand: „Ist er gekommen? Ist's der dort drüben?“

„Ja,“ antwortete ich, „ich werde ihn dir vorstellen.“

Valentino kam auf mich zu und ich stellte ihn vor: „Herr Valentino,“ sagte ich und hätte hinzufügen sollen: „mein Verlobter“ — aber das Wort blieb mir in der Kehle stecken. Federico erblaßte sichtlich, hob aber doch den Kopf und grüßte eifrig kalt; dann legte er den Kopf wieder auf das Kissen und schien in einen Schlummer zu verfallen. Der Arzt verschrieb kalte Umschläge während der ganzen Nacht und versprach, in der Frühe wieder vorzusprechen.

Meine treffliche Tante hatte den einen Fehler, leicht den Kopf zu verlieren. Und der Onkel, so sehr er sich auf seine Charakterstärke stützte, verlor sein kaltes Blut ganz ebenso schnell. Wenn daher in der Familie irgend jemand krank war, hatte ich immer die Wärterin zu machen. So gieng es auch in diesem Falle. Ich wies die gute Tante in ihre Kammer und begab mich mit Matilda in Federico's Zimmer, um die vom Arzte verordneten Umschläge zu machen. Federico wollte es nicht leiden, daß ich mich von seinem Bette entferne; er suchte meine Hand und behauptete, er fühle Erleichterung, wenn er sie halte; versuchte ich, sie zurückzuziehen, so trübte sich sein Gesicht und Matilda blickte mich vorwurfsvoll an. Wenn ich dann an all die Freundschaft dachte, die mir im Hause schon widerfahren war, und den Zustand Federico's mit in



verlagten inzwischen die Verathung über die Postparcassen, die Postdampfer-Subventions-Vorlage und die Ausdehnung des Unfallversicherungs-Gesetzes, bis die preussischen Mitglieder auf Grund der Gutachten des Staatsrathes instruiert sein würden. — Die rückständigen Theile des Reichsetats, betreffend das Reichswehr und das auswärtige Amt, gehen dem Bundesrathe in den nächsten Tagen zu. In letzterem Etat wird die Vermehrung des auswärtigen Amtes um eine dritte Abtheilung enthalten sein.

(Im Vatican) fand vorgestern ein geheimes Consistorium statt, und wie aus Rom telegraphiert wird, hat der Papst in derselben nach der üblichen Ansprache mehrere Cardinale ernannt, und zwar zu Cardinalpriestern Mgr. Laurenzi, der schon seit 1880 hiezu in petto reserviert war; weiter die Erzbischöfe von Palermo, Valencia, Wien, Sevilla und Mgr. Massaja; zu Cardinal-Diäconen die Prälaten Gori-merosi, Masotti und Verga. Sodann hat der Papst den Erzbischof von Carthago Cardinal Lavigerie (in Algier), den Erzbischof Casasola von Udine und die Bischöfe von Faenza, Orvieto, Coria, Brigen, Cagli, Bobino, Mantua, Guastalla, Iglesias, Laibach, Carthago und den zum Bischof in partibus von Argos ernannten bisherigen Bischof von Guastalla präconisirt. Cardinal Hohenlohe, welcher auf das suburbicariische Bisthum Albano resignierte, erhält die Titular-Kirche San Calisto in Rom. Morgen findet wieder ein öffentliches und ein geheimes Consistorium statt. Im öffentlichen Consistorium wird der Papst jenen neuernannten Cardinälen, welche in Rom anwesend sind, den Cardinalsstuhle aufsetzen.

(Zu der Congo-Conferenz) werden, wie schon mitgetheilt, eine Anzahl Sachverständiger gezogen werden. So sieht man auch der Ankunft Stanley's in Berlin entgegen. Graf Hatzfeldt hat sich privatim an den berühmten Reisenden gewendet und demselben angedeutet, wie sehr man erfreut sein würde, ihn in Berlin begrüßen zu können.

(Türkei und Montenegro.) Wie der „Glas Ernogorca“ mittheilt, hat die Pforte die gegen Montenegro errichtete Quarantaine wieder aufgehoben. Das officiöse montenegrinische Blatt dankt der Türkei für diese Anordnung und hofft auf eine weitere Befestigung der zwischen den Höfen von Constantinopel bereits bestehenden ausgezeichneten Beziehungen.

(Aus Sofia) theilt man den neuesten Ukas des Fürsten Alexander über die Neuorganisation der bulgarischen Miliz mit. Danach werden die 24 Buzinen derselben zu dreien in 8 Regimenter und diese zu je zweien in 4 Brigaden eingetheilt. Fürst Kantakuzin hat die nöthigen Durchführungsbestimmungen bereits erlassen. Wie man weiter meldet, ist der zwischen Bulgarien und Ostrumelien abgeschlossene Zollvertrag bereits ins Leben getreten.

(Frankreich.) Der Bericht der Tonking-Commission wird energische Maßnahmen gegen China vorschlagen. Mit den Auslagen in den ersten Monaten werden 60 Millionen für die Expedition erforderlich sein. Die Einnahmen Tonkings in den nächsten Jahren sind auf fünf, die Ausgaben auf zwanzig Millionen veranschlagt. Jules Ferry's entschiedene Haltung in der Kammer wird, wie man allgemein erwartet, China zur Annahme des Friedens veranlassen. Nach dem „Telegraphe“ hätte in der That die Friedenspartei in Peking an Boden gewonnen und der Marquis Lieng selbst wäre sehr gefährdet. Deshalb dürfte man noch nicht glauben, daß er und seine Freunde in

China die Waffen beiseite gelegt haben, nur sei es gewiß, daß sie einer Art von Waffenstillstand ihre Zustimmung geben.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den durch eine Feuersbrunst verunglückten Insassen der Gemeinde Gradec 400 fl., ferner zur Tilgung der auf der neu erbauten evangelischen Kirche H. C. zu Klobouk haftenden Bauschuld 300 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Feuerwehr in Auer eine Unterstützung von 80 fl. und der Gemeinde Tschagguns zur Ausrüstung der Feuerwehr eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Unfall im Budapest Opernhaufe.) Im königlichen Opernhaufe in Budapest fand Samstag eine Reprise der „Eugenotten“ statt, welcher Se. Majestät der Kaiser, Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie und Ihre kön. Hoheit Prinzessin Amalie von Baiern beizuwohnten. Am Schlusse des zweiten Actes ereignete sich der bedauerliche Unfall, daß der Zwischenvorhang, dessen Drahtseil riß, krachend und eine Staubwolke aufwirbelnd, auf die Rampe herabfiel. Glücklich Weise hatte dieses höchst unangenehme Intermezzo keine weiteren Folgen, der eiserne Vorhang senkte sich rasch herab und die auf dem Boden lagernde unförmliche Masse wurde sofort weggeschafft. In Ermanglung einer Courtine fungierte sodann den ganzen Abend hindurch der eiserne Vorhang. Im ersten Augenblicke hatte sich des Publicums eine große Panik bemächtigt. Da jedoch Se. Majestät der Kaiser in der Loge, nach welcher sich aller Blicke wendeten, gefast sitzen blieb, blieben auch die Besucher ruhig auf ihren Plätzen.

— (Oberster Sanitätsrath.) In der jüngst stattgehabten Sitzung des Obersten Sanitätsrathes wurde auch über die uns eventuell aus Frankreich drohende Cholera-Gefahr discutirt. Wie verlautet, haben die der Sitzung beizwohnenden Fach-Autoritäten beruhigende Anschauungen vertreten und die Hoffnung ausgesprochen, daß mit dem Eintritte der kalten Jahreszeit vorläufig jene Gefahr schwinden werde. Gleichwohl soll man gesonnen sein, Maßregeln in Wirksamkeit treten zu lassen, welche die Gefahr einer Einschleppung der Krankheit vermindern. In Uebereinstimmung hiezu meldet eine Wiener Local-Correspondenz: Der Oberste Sanitätsrath wird vorerst verordnen, daß die sanitäts-polizeiliche Controle der aus Frankreich kommenden Reisenden sowie des Gepäcks derselben sofort wieder in Wirksamkeit zu treten habe.

— (Tegetthoff-Monument in Wien.) Unter dem Vorsthe des k. k. Vice-Admirals Baron Sterned wurde ein neues Comité gebildet, das den k. k. Hof-Architekten Baron Hasenauer bereits beauftragt hat, den architektonischen Theil des Monumentes auszuführen, mit dessen Unterbau im Monate März begonnen werden soll. Bekanntlich wird das Tegetthoff-Monument seine Aufstellung auf dem Praterstern finden.

— (Selbstmord im Wasserbottich.) Aus Baden wird gemeldet: Magdalena Kobal, die Schwester des Restaurateurs in Sauerhof, 76 Jahre alt, stürzte sich, mutmaßlich aus Lebensüberdruß, Freitag nachts in einen auf dem Dachboden stehenden, mehrere Eimer fassenden Wasserbottich und ertrank.

— (Einziges Mittel.) Erster Actionär: „Nun, wie steht's, steigen die Actien?“ — Zweiter Actionär: „Ja, wenn man Drachen daraus macht!“

## Eine Staatsbibliothek für Oesterreich.

In der letzten Sitzung der statistischen Centralcommission kam ein sehr wichtiger Gegenstand zur Verhandlung. Der Präsident dieser Commission, Hofrath Dr. Inama Sternegg, machte nämlich folgende Mittheilung:

Die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas habe infolge eines Beschlusses des Congresses einen Special-Bevollmächtigten nach Europa entsendet, damit dieser mit den Regierungen der europäischen Culturstaaten wegen Austausch der officiellen Publicationen unmittelbar in Verhandlung trete. Der Congress habe vor einigen Jahren den Beschluß gefast, daß die amerikanische Regierung sich eine genaue und fortgesetzte Kenntnis der Culturbestrebungen der europäischen Staaten dadurch beschaffe, daß sie alle officiellen Publicationen, die Parlamentsberichte, die Gesetze der betreffenden Staaten in authentischer Form erwerbe. Nachdem andererseits die amerikanischen Staaten ein großes Interesse daran haben, daß sich Europa ein richtiges und möglichst getreues Bild von den Culturbestrebungen der Vereinigten Staaten, inbetracht deren in Europa so viele falsche Anschauungen herrschen, bilde, so sollen den europäischen Regierungen ebenfalls alle Parlaments-Verhandlungen und Beschlüsse sowie sonstige officiellen Publicationen Nordamerikas regelmäßig zur Kenntnis gebracht werden.

Zur Ausführung dieses Beschlusses wurde ein eigenes Bibliotheksamt errichtet. Dieses Amt hat zunächst, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, die Verhandlungen mit Europa im schriftlichen Wege geleitet, doch ergaben sich hiebei so viele Unregelmäßigkeiten und Schwierigkeiten, daß die amerikanische Regierung sich genöthigt sah, einen Specialbevollmächtigten nach Europa zu entsenden, damit dieser in persönlichem und directem Verkehr diese Angelegenheit ordne. Was speciell Oesterreich betrifft, so bestche hier die Schwierigkeit, daß jedes Ministerium seine eigene Bibliothek und seine eigenen Publicationen habe, so daß das amerikanische Bibliotheksamt mit jedem Ministerium speciell wegen des Austausches der Publicationen in Verkehr treten müsse, woraus viele Unzukömmlichkeiten entstehen. So sei es geschehen, daß eine große Anzahl von Werken in mehreren Exemplaren verlangt werden, während viele gar nicht in Anspruch genommen wurden, so daß jetzt 400 Kisten, enthaltend kostbare Werke und Schriften, in dem amerikanischen Bibliotheksamt liegen, die für Oesterreich bestimmt sind, ohne daß sie bisher reclamirt worden wären.

Anknüpfend an diese Mittheilungen, bemerkten der Präsident und die anderen Mitglieder, daß der Umstand, daß jedes Ministerium in Oesterreich seine eigene Bibliothek habe, in der That sehr nachtheilig wirke; es fehle jede Uebersicht über die Natur dieser mitunter so kostbaren Bibliotheken; auch seien sie infolge des Mangels einheitlichen Cataloges nicht allein für Gelehrte, sondern selbst für die Beamten nicht zugänglich und benutzbar.

Aus diesen und noch vielen anderen Gründen beschloß die statistische Centralcommission, der Regierung eine Vereinigung der einzelnen Ministerial-Bibliotheken zu einer Central-Staatsbibliothek zu empfehlen, und ermächtigte den Präsidenten Hofrath Inama Sternegg, ein diesbezügliches Promemoria auszuarbeiten und der Regierung vorzulegen.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Sanitätsbericht.

(Schluß.)

Den Krankheitscharakter im Civilspitale im Monate Juli d. J. betreffend, war derselbe folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Vorwiegend waren Gelenksrheumatismen acuter und chronischer Natur, mehrere Fälle von Typhus und Tabes dorsalis, Sommer-Diarrhöen und ein Fall von Cholerae. Der Krankenstand war gegen Ende des Monats ein sehr niedriger.

In die Beobachtungsabtheilung gelangten zur Ausnahme drei Fälle vorübergehender Geistesstörung infolge von Alkoholmißbrauch. Entlassen wurden drei Alkoholiker geheilt, ein Mann und eine Frau gebessert, ein Kranker (Alkoholotupor) wurde in die Irrenanstalt transferirt.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate sind 88 Kranke zugewachsen und 83 in Abgang gebracht worden. Von den 83 in Abgang gebrachten waren genesen . . . 44 Männer, 18 Weiber  
gebessert . . . 7 „ 3 „  
ungeheilt . . . 1 „ 1 „  
transferirt . . . 3 „ 1 „  
gestorben . . . 3 „ 1 „  
Summe . . . 55 Männer, 28 Weiber, = 83.

Der durchschnittliche Krankenstand betrug 82,32. Die größte Zahl der Behandelten waren Verletzte, Knochenbrüche, Gelenkentzündungen. Operationen wur-

Rechnung zog, so gebot ich meinen Bedenken Stille und ließ ihn gewähren.

In der Morgenfrühe erschien der Doctor und erklärte, die Gefahr sei beseitigt. Ich bin versichert, daß nie Gefahr vorhanden war. Die Tante aber brach bei dieser frohen Botschaft in Thränen aus und küßte mich, indem sie ausrief: „Ich danke dir, mein Kind, geh' jetzt zur Ruhe, du hast sie nöthig.“

Ich erkundigte mich nach meinem Bräutigam. Armer Valentino! Er mußte über das lange ersehnte Wiedersehen nicht sehr erbaut sein. Aber war es meine Schuld? Bevor ich mich niederlegte, sah ich Valentino auf der Straße im Gespräch mit dem Doctor, welcher eben im Begriffe war, wegzufahren. Ich öffnete das Fenster und rief: „Valentino! Valentino!“ Er aber hörte mich des Bagengerassels wegen nicht, und nach einigen Augenblicken war er aus meinen Augen verschwunden. Bis zehn Uhr schlummerte ich, so gut es bei meinem wirren Kopfe gieng. Ich weiß nicht, wie lange ich noch in diesem Zustande verharrt hätte, wenn nicht die Tante ins Zimmer getreten wäre. Ihr Gesichtsausdruck war so sonderbar, daß ich ihn nie vergessen werde, so lange ich lebe. Ich sprang fragend auf: „Tante, was ist geschehen?“

„Nun, nichts, meine liebe Catarina.“

„Ich verstehe dich nicht, Tante. Wie geht es Federico?“

„O ganz gut, ganz gut,“ antwortete sie mit mütherlicher Freude. Während sie sprach, drehte sie beiläufig einen Brief in den Fingern herum.

„Ja, einen ganz unerwarteten,“ sagte die Tante etwas verlegen.

„Und von wem?“

„Nun . . . von Valentino.“

„Von Valentino,“ schrie ich ganz verblüfft. „Er schreibt? Ist er denn nicht hier?“

„Nein, er ist verreist.“

„Ohne mir Lebewohl zu sagen?“

„Ohne von irgend jemandem Abschied zu nehmen. Er verließ in der Stille das Haus und schickte diese Briefe durch einen Boten.“

„Ist denn auch einer für mich?“

„Zawohl, aber nicht der, den ich in der Hand habe.“ Hierauf zog die Tante einen an mich gerichteten Brief aus der Tasche und reichte ihn mir.

An allen Gliedern zitternd, erbrach ich das Siegel, aber ich war so verwirrt, daß ich nicht lesen konnte.

„Du hast auch einen Brief von Valentino?“ fragte ich dann die Tante.

„Ja.“

„Und was steht darin?“

„Er bittet um Entschuldigung, daß er weggeht, ohne Abschied zu nehmen und ohne dich gesehen zu haben. Er fürchtet, eine mündliche Auseinandersetzung dürfte für beide peinlich sein . . . Er ist überzeugt, daß du mit ihm nicht glücklich sein könntest . . . Er glaubt, du liebst einen anderen.“

„O Tante! rief ich aus, indem ich zu schluchzen anfieng.“

(Schluß folgt.)



den mehrfache ausgeführt; der Heiltrieb und der Wundverlauf waren günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Syphilisfälle waren vorherrschend vertreten, in zweiter Linie kamen blennorrhagische Formen zur Beobachtung, während Hektosen nur vereinzelt vorkamen.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Vom Bormonate waren 3 Blatternranke verblieben, im Laufe des Monats Juli wuchsen 3 zu, während 4 entlassen wurden, mithin verblieben mit Ende Juli noch zwei Blatternranke in weiterer Behandlung. Die übrigen zur Aufnahme gelangten dermatologischen Fälle rekrutierten sich zum größten Theile aus Excoriationen und Gezeiten.

e) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt Laibach wurden acht Kranke aufgenommen, und zwar: ein melancholisches Mädchen, ein an paralytischer Geistesstörung leidender Zimmermann, ein verrückter Schuster und fünf Fälle von Blödsinn (hierunter zwei, die schon früher in der Irrenanstalt sich befanden). Gebessert entlassen wurde ein verrückter Armenpfundner nach dreijährigem Aufenthalte in der Anstalt, ferner eine an epileptischer Geistesstörung leidende Köchin, endlich ein schwachsinziger Kranker ungeheilt der Familie rückgestellt.

Nach Studenz wurde ein maniakalisches Mädchen transferiert.

In die Irrenanstalt Studenz gelangten fünf Kranke zur Aufnahme, und zwar: ein an paralytischer Geistesstörung leidender Privat, ferner zwei an Manie leidende Mädchen, eine an primitivem Blödsinn leidende Bauersfrau und eine an paralytischer Geistesstörung leidende Geschäftsinhaberin. Eine Kranke wurde aus der Laibacher Irrenanstalt anher transferiert.

Entlassen wurden geheilt drei maniakalische Mädchen, wovon eine nahezu 1 1/2 Jahre in der Anstalt in Behandlung stand, und ein maniakalischer Arbeiter im gebesserten Zustande.

f) Gebärfhaus und gynäkologische Abtheilung: Trotz Ueberfüllung der Anstaltsräume der Verlauf des Wochenbettes befriedigend.

Hervorzuheben ein exquisiter Fall von Febris intermittens quotidiana in puerperio.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für den Monat Juli d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende Juni d. J. sind verblieben . . . . . 48 Kranke, Seither sind zugewachsen . . . . . 63 "

Summe sammt Zuwachs . . . 111 Kranke.

Abfall:

genesen . . . . . 44 Kranke, erholungsbedürftig beurlaubt . 6 " superarbitriert oder überprüft 9 " in andere Heilanstalten abgegeben . . . . . 10 " gestorben . . . . . — "

Summe des Abfalles . . . . . 69 "

Verblieben mit Ende Juli d. J. . 42 Kranke.

— (Personalnachricht.) Der neu ernannte Bischof von Parenzo-Pola, Dr. J. Flapp, hielt sich gestern auf seiner Reise von Wien in Laibach auf. In der Früh las er eine heil. Messe in der Franziskanerkirche, dejeunerete im Franziskanerkloster und setzte nachmittags seine Reise nach Görz fort.

— (Der Secretär der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Herr Gustav Pirz) übernahm die Vorträge über Landwirtschaft an der hiesigen k. k. Lehrer-Bildungsanstalt und am Priesterseminare.

— (Theaternachricht.) Heute gelangt die interessante Lustspielnovität „Heines Junge Leiden“ von A. Mels zur Aufführung. Wie man uns mittheilt, wurde für eine gediegene Inszenierung Sorge getragen und dürfen wir daher einem genussreichen Theaterabende entgegensehen.

— (Beamten-Versammlung.) Die am letzten Sonntag abends im Hotel „Elefant“ abgehaltene Beamten-Versammlung war recht zahlreich besucht, und wurden die von uns mitgetheilten Punkte der Tagesordnung einstimmig zum Beschlusse erhoben. Das gewählte Comité wurde beauftragt, die gefassten Beschlüsse dem Hauptcomité der Beamten der zehnten und elften Rangklasse in Bregenz zu übermitteln, welches dieselben seinerzeit dem Reichsrathe übermitteln wird.

— (Eisenbahn-Fahrpreis-Ermäßigungen für Staatsbeamte.) Dem Vernehmen nach steht eine Ministerial-Berordnung bevor, der zufolge sämtlichen kaiserlichen Beamten eine Ermäßigung von fünfzig Procent der gewöhnlichen Fahrpreise der dritten und zweiten Classe auf den verstaatlichten Eisenbahnen zuerkannt wird. Diese Ermäßigungen sollen sich gleichermaßen auf Local-, wie auf weite Fahrten erstrecken und den einzelnen Staatsbeamten entweder gegen von Fall zu Fall von Seite des respectiven Amtsvorstandes ausgestellte Bescheinigung oder gegen die Vorweisung eines Permanenz-Certificates zutheil werden. Als Zeitpunkt, mit welchem diese Verfügung in Wirksamkeit treten soll, wird der Beginn des kommenden Jahres bezeichnet.

— (Explosion.) Am 7. d. M. um 2 Uhr nachmittags ist in der nächst Jabbor an dem Dobrujica-Bache gelegenen, dem k. k. Avar gehörigen Pulverstampfmühle der darin zur Erzeugung des Pulvers bearbeitete Pulverstaub im Gewichte von 84 Kilogramm auf unbekannte Weise zur Explosion gekommen und dadurch die besagte Stampfmühle total zertrümmert worden. Der verursachte Schaden dürfte nach Angabe des Pulvermeisters Franz Nemec 300 fl. übersteigen. Ein anderes Unglück ist bei dem Umstande, als sich in der erwähnten Pulvermühle während ihres Ganges wegen Gefährlichkeit niemand aufzuhalten pflegt, nicht vorgefallen.

— (Gemeindevwahl.) Bei der Nachwahl des Gemeindevorstehers von Grafenbrunn, Bezirk Adelsberg, wurde Josef Cuck aus Grafenbrunn zum Gemeindevorsteher gewählt.

— (Offert-Ausschreibung.) Am 20. November 1884 wird im k. k. Marinepitale zu Pola behufs Sicherstellung der ärztlichen Bedürfnisse und Vervollständigung der Wäschereinigung und Reparatur für die Jahre 1885 und 1886 eine commissionelle Offertverhandlung abgehalten werden, zu welcher nur schriftliche Offerte angenommen werden. Die Lieferungen sind in folgende Lose eingetheilt: 1.) Ärztliche Verbrauchsgegenstände; 2.) Eis; 3.) Verbandrequisiten; 4.) Schnitt- und Kurzwaren; 5.) Willroth-Battist; 6.) Steingutwaren; 7.) Wäschereinigung und Reparatur. Die Bedingungen und Offert-Formularien können auch in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach behoben werden.

— (Das Staatsgebäude in Triest.) Die Kosten des in Triest zu erbauenden Staatsgebäudes für die Seebeförderung, Post- und Telegraphendirection werden in fünf Annuitäten in das Budget eingelegt werden. In dem Voranschlage ist der Erlös aus dem Verkaufe der gegenwärtig von der Post benützten zwei Gebäude mit 300 000 fl. angenommen.

— (Concert Grünfeld.) Das Programm für das am 21. November stattfindende Concert des Kammervirtuosen Alfred Grünfeld ist folgendes: 1.) Bach: Chromatische Phantasie; 2.) Beethoven: Sonate caracteristique les Adieux, l'absence le retour; 3.) Schumann: a) Des Abends, b) Vogel als Prophet, c) Glück: Saint Saëns Air de Ballet d'Alceste; d) Elias Bource. Zweite Abtheilung: 4.) Schumann: Phantasie Op. 17 (in drei Sätzen); 5. a) Wagner-Viszt: Isolde's Liebestob, b) Präludium, c) Chopin: Etude, d) Nocturne, e) Balce, f) Grünfeld: Mazurka Nr. 3, g) Rubinstein: Valse caprice.

— (Unglücksfall.) Die Besitzerin Maria Malovec von Makovec fiel am 5. d. M. in einem Anfälle von Epilepsie, welcher Krankheit dieselbe schon seit sechzehn Jahren unterworfen war, beim Reinigen von Erdäpfeln in einen Bottich, in dem sich beiläufig zwei Eimer Wasser befanden, und ertrank.

— (Des Säufers Ende.) Am 6. d. M. wurde der 52 Jahre alte Grundbesitzer Gregor Rošir aus Stožca an der Reichsstraße nahe dem Orte Meja unter seinem mit Kraut beladenen und mit zwei Pferden bespannten Wagen todt aufgefunden. Wie erhoben wurde, ist Rošir am 5. d. M. gegen 8 Uhr abends im stark betrunkenen Zustande vom Gasthose Kavčič in Zwischenwässern fortgefahren. Der Berunglückte schlief auf dem Wagen ein, fiel von demselben herab und wurde eine Strecke nachgeschleift. Rošir soll ein starker Brantweinsäufer und größtentheils betrunken gewesen sein.

— (Todesfall.) Vor einigen Tagen brachte der ledige Einwohner Johann Mačel von Schwarzenberg dem verheiratheten, 44 Jahre alten Einwohner Georg Stanonik von Selo aus einem geringfügigen Anlasse mit einem Holzseil mehrere derartige Verletzungen am Kopfe bei, dass Stanonik auf der Stelle seinen Geist aufgab.

— (Neuer Fundort von Edelweiß.) Bekanntlich entbehren bisher die südlichen Karpathen diesen Schmuck unserer Alpen oder war dort bisher das Vorkommen von Edelweiß unbekannt; interessant ist somit die Nachricht, dass kürzlich im Hunyader Comitate Siebenbürgens an der südlichen Abdachung des Rethyzt-Gebirges im Gebiete der Gemeinde Kimpolunyah Edelweiß in reichlicher Menge gefunden wurde.

— (Kunst und Literatur.) In der von Heinrich Laube bei Sigmund Benzing in Wien, Leipzig und Prag zum Erscheinen gebrachten illustrierten Prachtausgabe liegen uns wieder einige neue Lieferungen vor, und zwar von der Sena-Ausgabe die 9. und 10., von der Heine-Edition die 4., 5. und 6. Lieferung. Dieselben Vorzüge, welche wir schon bei den früheren Anzeigen dieser, dem österreichischen Verlagsbuchhandel zur Ehre gereichen Publication eingehender erörtert haben, sind auch diesen Fortsetzungen völlig eigen. Die Gestaltensfülle und der unvergleichliche Stimmungsvollheit der beiden Poeten wirkt so ungemein anregend auch auf den Griffel des Zeichners, und derselbe ist wirklich allerorten in beiden Prachtwerken zum würdigen Begleiter der Dichtung geworden.

— (Neueste Post.) Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Budapest, 11. November. Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation votierte in seiner gestrigen Abendssitzung das Extra-Ordinacium des Heeres unverändert.

Budapest, 12. November. Im Ausschuss der ungarischen Delegation beantwortete Minister Rallay verschiedene Anfragen betreffs des bosnischen Voranschlags. Er rechtfertigte die vorläufig noch nothwendige Verwendung von Streitruppen mit Rücksicht auf die und da noch auftauchende, wenngleich kleine Räuberbanden; erörterte die äußerst günstigen Rekrutierungsverhältnisse; verwies auf die lothaler gewordene Haltung Montenegro; erklärte, die angeregte Frage wegen Errichtung eines griechisch-orthodoxen Vicariates in Banjaluka vor Augen zu halten; wies hin auf die bereits durchgeführten großartigen Investitionen in den occupierten Ländern; entwickelte ziffernmäßig, dass das Präliminare auf vollkommen reeller Basis beruhe, und sprach sich die Zuversicht aus, dass die occupierten Länder in einigen Jahren die auf sie verwendeten Kosten ganz allein tragen werden. — Das Budget wurde dann mit unwesentlicher Modification angenommen.

Berlin, 11. November. Der „Nordd. allg. Ztg.“ zufolge wird auch die Türkei an der Congo-Conferenz theilnehmen. — Der Reichstag wurde auf den 20sten November einberufen.

Paris, 11. November. Das älteste Kammermitglied, Guichard, ist plötzlich gestorben, während es mit anderen Deputierten conversierte. Die Kammer hob zum Zeichen der Trauer die Sitzung auf. — In den letzten 24 Stunden bis Mitternacht kamen 98 Cholera-Todesfälle vor; von Mitternacht bis 1 Uhr betrug die Gesamtzahl der Cholera-Toden 36.

Paris, 11. November. Von gestern Mitternacht bis gestern 11 Uhr abends kamen insgesamt 152 Erkrankungen und 50 Todesfälle an Cholera vor.

Paris, 11. November. Nach der officiellen Feststellung sind gestern in der Stadt und in den Spitälern 83 Personen an der Cholera gestorben; 119 Choleraerkrankte wurden gestern in die Spitäler aufgenommen. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in den Spitälern in Behandlung stehenden Choleraerkrankten beträgt 190. — Von Mitternacht bis heute mittags wurden in der Stadt 40 Erkrankungen und 13 Todesfälle infolge von Cholera constatirt. Die Epidemie herrscht nur in den ungesunden Vierteln: die gesunden Viertel von Paris sind von der Seuche verschont.

Brüssel, 11. November. Die Kammer-session wurde heute ohne Thronrede eröffnet.

London, 11. November. Das Unterhaus genehmigte in zweiter Lesung unverändert die Reformbill. Die dritte Lesung folgt heute.

## Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. November: Banknoten-Umlauf 379 210 000 fl. (— 3 470 000 fl.), Silber 127 017 000 fl. (— 227 000 fl.), Gold 69 998 000 fl. (+ 71 000 fl.), Devisen 9 479 000 fl. (— 19 000 fl.), Portefeuille 156 519 000 fl. (— 2 955 000 fl.), Lombard 28 991 000 fl. (+ 258 000 fl.), Hypothekendarlehen 86 923 000 fl. (— 187 000 fl.), Pfandbriefumlauf 86 529 000 fl. (+ 20 000 fl.).

## Verstorbene.

Den 7. November. Barthelmä Jitko, Eisenbahnwächter, 80 J., Darmherzgergasse Nr. 5, Altersschwäche. Den 8. November. Peter Fermantin, Schuhmacherssohn, 4 M., Petersstraße Nr. 16, Fraisen. Den 11. November. Maria Sturm, Schneiders-Tochter, 16 Monate, Floriansgasse Nr. 14, Bronchitis capillaris.

## Im Spitale:

Den 7. November. Maria Berhove, Einwohnerin, 64 J., Krebs-Dyskrasie. Den 9. November. Andreas Mihelič, Arbeiter, 42 J., Lungentuberculose. Den 11. November. Antonia Rojc, Arbeiterin, 16 J., Lungentuberculose.

## Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: Heines junges Leiden. Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Mels.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungsbezeichnung
11.	7 U. Mg.	747,29	+ 4,6	NO.	Schwach	bewölkt
	2 " N.	746,59	+ 8,2	NO.	Schwach	bewölkt
	9 " Ab.	747,01	+ 6,0	NO.	Schwach	bewölkt

Anhaltend trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 6,3°, um 1,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zutage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfalle zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. k. Hoflieferant) in Zürich versendet gegen Muster von seinen echten Seidenstoffen an jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 10 kr. (61)



(Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Preis per Stück 13 kr. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. (3962)